

»Die Kleinigkeiten erzeugen Perfektion,  
aber Perfektion ist keine Kleinigkeit.« Henry Royce, britischer Autobauer

## 03 Bildgrafik

Wenn Fotografen sich über das Thema Bildgestaltung unterhalten, sind es in den allermeisten Fällen zwei Begriffe, die scheinbar reflexartig im Gespräch fallen: Goldener Schnitt und Linienführung. Danach kommt oft genug erst einmal nichts mehr. Und tatsächlich sind es neben der Anordnung des Motivs vor allem die Gestaltungsmittel der Bildgrafik – Punkte, Linien, Formen und Strukturen –, die bei vielen Fotografen und Autoren die Wahrnehmung und Diskussion des Themas Bildgestaltung beherrschen. Dabei ist die Bildgrafik nur ein Bündel an Gestaltungsmitteln unter anderen.

Gleichwohl sind die grafischen Gestaltungsmittel sehr wichtig für die Aufteilung und den Rhythmus des gesamten Bildes. Denn mit ihnen leitet der Fotograf den Blick des Betrachters im Bild umher. Daraus kann – im übertragenen Sinne – ein Spaziergang auf einem gut ausgeschilderten Rundwanderweg resultieren oder eine abenteuerliche Treckingtour quer durchs Unterholz. Nicht jedem Betrachter gefällt beides gleichermaßen und der Unterschied zwischen einer optischen Treckingtour und einem ziellosen Umherirren liegt oft nur im Auge des Betrachters.

Außerdem legt der Fotograf in der Bildgrafik noch einige grundlegende Bildmerkmale fest: das Verhältnis der Flächen zueinander zum Beispiel sowie die räumliche oder flächige Wirkung des Bildes. Diese bildgrafischen Gestaltungsmittel sind bereits aus der Malerei bekannt und dort detailliert analysiert worden, wodurch sie insgesamt bekannter sind und eine Übertragung auf die Fotografie einfacher zu bewerkstelligen ist. Vielleicht ist das der Grund, warum die Variation der Bildgrafik oft mit der Bildgestaltung gleichgesetzt wird.





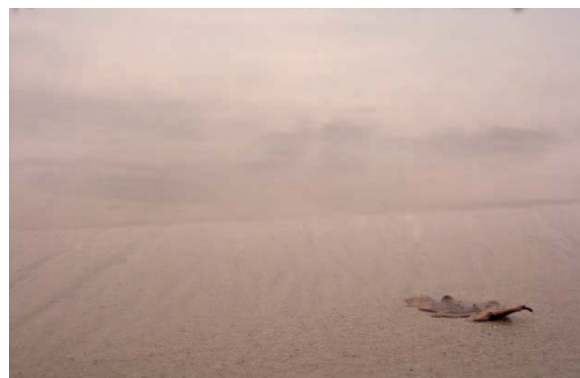
### 3.1 Punkte

Punkte als die kleinsten grafischen Elemente definieren sich dementsprechend vor allem durch eines: ihre Größe. Es handelt sich nämlich nicht um Punkte im Sinne einer Pinselspitze in der Malerei oder der kleinsten Einheit in einem Bildbearbeitungs- oder Grafikprogramm, sondern um einen – in Relation zum Gesamtbild! – kleinen Bildbereich, der sich stark vom Rest des Bildes und ganz besonders von seiner direkten Umgebung abhebt.

#### Entstehung

Im Grunde genommen kann jedes denkbare Motiv – jeder Gegenstand, Pflanzen, Tiere, Menschen, Gebäude und so weiter – zu einem Punkt werden, wenn es auf eine charakteristische Weise in einem Foto vorkommt: Sobald das Bildelement im Vergleich zur Bildfläche klein ist, kann es als Punkt wahrgenommen werden, wobei sich der Moment des Übergangs vom Punkt zur Fläche (s. Seite 94f) nicht exakt definieren lässt. Wichtig ist deshalb zu wissen, dass die zentrale Eigenschaft eines Punktes folgende ist: Ein Punkt zieht den Blick an, wird auf einmal erfasst, beherrscht die Aufnahme, nimmt es optisch mit der Gesamtfläche auf und wirkt – jedenfalls allein – statisch. Einzelne Punkte bewegen sich nicht und verleihen einem Bild auch auf unbewusster Ebene

*Bildpunkte sind kleine Bildelemente, die als Einheit wahrgenommen werden. Sie müssen dazu nicht rund sein, wie auf dem rechten Bild zu sehen, und auch die beiden Badeschlappen werden als ein Punkt empfunden, obwohl es zwei einzelne Stücke sind.*





*Auf diesem Bild wirkt der kleine Mensch gleich doppelt: als Größenvergleich und als Eyecatcher. Die kleine dunkle Form hebt sich gut von dem hellen Strand ab und wird so zum Hingucker. Die hell und orange leuchtenden Stellen des Felsens wirken ebenfalls als Ankerpunkte und ziehen den Blick danach weg von der Person. Dadurch bleibt der Betrachter nicht in einem Punkt verhaftet, sondern springt von einem zum nächsten über die ganze Bildfläche hinweg.*

keine Dynamik. Sie sind entweder tatsächlich kreisförmig, können aber auch abstrakte oder sehr gegenständliche Formen annehmen und der Betrachter versucht trotz ihrer geringen Größe in jedem Fall zu erkennen, um was genau es sich handelt. Am auffälligsten wirken Punkte, wenn sie sich in ihrer Helligkeit und/oder Farbe von der Umgebung abheben, das heißt einen starken Punkt-Flächenkontrast bilden.

### **Ankerpunkte und Eyecatcher**

Handelt es sich bei dem Punkt im Bild um einen wichtigen oder sogar den wichtigsten Teil des Motivs, so ist ein hoher Kontrast zwischen diesem Punkt und der umliegenden Fläche ideal, denn dadurch hebt er sich besonders deutlich ab und zieht den Blick des Betrachters an. Bildpunkte besitzen nämlich das Potenzial, ein Foto zu dominieren und vorerst die gesamte Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Daher nennt man diese kleinen Bildelemente auch gerne *Eyecatcher* oder Ankerpunkte. Der erste Begriff bezieht sich dabei hauptsächlich auf besagtes Aufmerksamkeitspotenzial, das besonders stark zu Tage tritt, wenn der Bildpunkt leuchtend farbig oder sehr hell und/oder auch auf inhaltlicher Ebene auffällig ist: Personen, insbesondere Gesichter, ziehen den Blick extrem stark an, ebenso Gefahrenquellen, Schriftzüge, Symbole und »erlernte Eyecatcher« wie zum Beispiel Ampeln.

Bezeichnet man diese kleinen Bildelemente als Ankerpunkte, so verweist man gleichzeitig auf ihre Fähigkeit, den Blick des Betrachters durch das Bild zu führen (s. Seite 27). Denn dabei springt dieser gern und mit hoher Geschwindigkeit von Ankerpunkt zu Ankerpunkt, das heißt, Eyecatcher ziehen den Blick an, halten ihn aber nicht lange, weil sie nicht genügend Bildinformationen liefern können. Daher ist es wichtig, einen zweiten auffälligen Bereich im Bild zu haben, den das Auge als Nächstes anstrebt, um den Betrachter zu aktivieren, sich mit dem Bild länger zu beschäftigen.

Die beiden Mohnblüten bilden einen starken Kontrast zum Untergrund und wirken sowohl durch ihre Form als auch durch ihre Größe als zwei einzelne Punkte. Die Anordnung im Bild lässt uns – aufgrund unserer Leserichtung – intuitiv eine von links unten nach rechts oben ansteigende Linie hineininterpretieren, obwohl diese gar nicht abgebildet ist. Die positiv dynamische Wirkung entsteht trotzdem.



### Mehrere Punkte

Sobald sich nicht nur einer, sondern mehrere Punkte im Bild befinden, werden diese verbunden und die Distanz zwischen ihnen in Form einer imaginären Linie (s. Seite 82) wahrgenommen. Je ähnlicher sich die Punkte sind, desto nachhaltiger entsteht dieser Effekt. Durch Punkte entstehende Linien wirken wie eine Linie – gegebenenfalls auch genauso stark, wenn sie sich zum Beispiel innerhalb eines Bildes ohne dominante durchgezogene Linien befinden. Mehrere Punkte im Bild sind also in der Lage, einer Aufnahme einen Bewegungseindruck zu verleihen, da der Blick des Betrachters dem Verlauf der unsichtbaren Verbindung zwischen den Punkten folgt. Die Richtung wird durch die Dominanz der Punkte vorgegeben: Bei dem auffälligsten wird begonnen, dann folgt der zweitauffälligste, der drittauffälligste und so weiter.

Nicht immer sind die Ankerpunkte im Bild gewollt und ziehen den Blick des Betrachters gezielt in einen Bereich des Bildes mit spannenden Informationen. Mindestens ebenso häufig stören die Punkte im Hintergrund den Bildfluss, irritieren und lenken ab. Achten Sie deshalb besonders auf die kleinen Bildelemente im Hintergrund und benutzen die Abblendtaste zur Kontrolle ihrer Auffälligkeit.



### Störende Punkte

Die Tatsache, dass Punkte trotz ihrer geringen Größe sehr auffällig werden können, wird zu einem Nachteil, wenn es sich um eigentlich unwichtige oder sogar überflüssige Bildelemente handelt, zum Beispiel um Staub, Sensorflecken, Lichtreflexionen, liegen gebliebener Müll, Flecken auf dem Asphalt oder Ähnliches. Gerade helle Punkte auf dunklem Grund, dunkle Punkte auf hellem Grund, Signalfarben, geometrische Formen und Symbole können schnell sehr störend wirken, wenn sie durch ihr hohes Aufmerksamkeitspotenzial ohne Weiteres das Gleichgewicht eines Fotos durcheinander bringen.



Achten Sie also schon bei der Aufnahme darauf, dass keine kleinen Bildelemente stören. Auch wenn sich jeder Bildpunkt problemlos im Nachhinein im Bildbearbeitungsprogramm entfernen lässt, können Sie die kleinen Störenfriede doch schon im Sucher entdecken. »Putzen« Sie den Aufnahmeort und wählen Sie den Ausschnitt entsprechend, um störende Punkte – insbesondere im (unscharfen) Hintergrund und direkt am Bildrand – zu vermeiden. Denn schon eine auffällige geometrische Form (s. Seite 96ff) wie beispielsweise ein Verkehrsschild oder knallige Farbpunkte durch Regenschirme, bunt gekleidete Personen oder liegen gebliebene Kleinigkeiten können das Auge so stark fesseln, dass es das Hauptmotiv im Vordergrund kaum mehr wahrnimmt. Liegen diese Punkte zu nah am Bildrand, geht der Eyecatcher-Effekt sogar so weit, dass der Blick aus dem Bild hinaus gelenkt wird und der Betrachter aufhört, die Aufnahme anzusehen. Schon kleinste, stark kontrastierende Punkte sind dazu in der Lage.

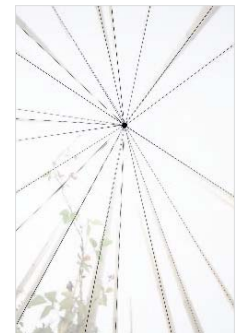
*Besonders störend sind helle Punkte, wenn sie direkt am Bildrand liegen. Sie ziehen den Blick auf sich und leiten ihn aus dem Bild (links). Wenn Sie nachträglich durch Schnitt und Wegstempeln diese Punkte entfernen, wird es um ein Vielfaches ruhiger (rechts).*

## Unsichtbare Punkte

Bildpunkte sind wichtige Helfer bei der Blickführung eines Fotos: Der Betrachter nimmt sie durch ihre Auffälligkeit wahr und hangelt sich an ihnen entlang. Doch nicht nur die tatsächlich im Bild vorhandenen Punkte erregen Aufmerksamkeit, sondern auch die unsichtbaren Punkte. Diese entstehen überall dort, wo sich Linien kreuzen, abbiegen oder treffen (s. Seite 82ff). Denn das menschliche Gehirn neigt dazu, Linien, die es wahrnimmt, weiter in derselben Richtung fortzuführen, wenn kein anderes Bildelement, kein anderer Ankerpunkt es davon ablenkt. Dies funktioniert auch mit mehreren, sich kreuzenden Linien. Und der Punkt, an dem sie zusammentreffen, wird unbewusst wahrgenommen, als wäre er im Bild zu sehen. Sie sind natürlich nicht ganz so dominant wie sichtbare Punkte, dürfen aber dennoch nicht vernachlässigt werden, gerade wenn sie durch prägende Linien wie zum Beispiel Fluchtlinien entstehen (s. Seite 89f), die sich in einem Fluchtpunkt innerhalb oder außerhalb der Bildfläche treffen.



*Der Schnittpunkt der beiden äußeren Begrenzungslinien des Erkers liegt noch innerhalb des Bildes. Instinktiv läuft der Blick bis dorthin und nimmt dort einen Punkt wahr, der jedoch nur gedacht und nicht tatsächlich vorhanden ist.*





### 3.2 Linien

Im Gegensatz zum statischen Punkt ist die Linie ein dynamisches Element der Bildgrafik, das den Blick des Betrachters nicht nur anzieht und festhält, sondern durch das Bild führt. Linien sind sozusagen die Geländer oder die Straßen für die Augen und zeichnen sich erstens durch ihre Dominanz im Bild, zweitens durch ihre Länge und drittens durch ihre Richtung aus. Die Gesamtheit aller Linien im Bild bezeichnen wir als Linienführung – sie ist eines der wirkungsstärksten, aber auch fehleranfälligen Bildgestaltungsmittel überhaupt.

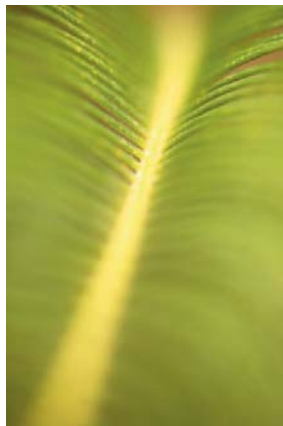
#### Entstehung

Linien sind nicht gleich Linien – ähnlich wie bei Bildpunkten sind manche tatsächlich sichtbar und andere imaginär. Wirklich im Bild vorhandene Linien entstehen zum Beispiel dort, wo die Konturen von Gegenständen oder Lebewesen aufeinandertreffen, oder aber durch lange schlanke Bildelemente wie Baumstämme, Äste, Pflanzenstiele, Laternenpfähle, Masten, Schienen, Regentrinnen, menschliche Körper, Arme, Beine, Flüsse, Straßen, Wege etc.

*Auf dem linken Bild sind die Linien tatsächlich vorhanden, die einerseits durch den Farbkontrast zwischen der mittleren Rispe und dem Blattgrün entstehen, andererseits aber auch durch den dunklen Zwischenraum zwischen den Fasern.*

*Im mittleren Bild verbindet das Gehirn die Spur im Schnee zu einer durchgängigen Linie, obwohl sie eigentlich aus einzelnen, unverbundenen Punkten besteht.*

*Und auf dem rechten Bild spannen die beiden Blicke von Mutter und Kind gleich aus zwei Richtungen eine unsichtbare, aber sehr starke Linie zwischen den beiden Gesichtern.*



Teilweise sichtbare Linien sind alle diejenigen, die nicht vollständig durchgezeichnet erscheinen, sondern unterbrochen sind beziehungsweise sich aus Einzelementen zusammensetzen. So ergeben mehrere Bildpunkte nebeneinander eine Linie – insbesondere dann, wenn die Punkte einander ähnlich sind (s. Seite 62f). Das menschliche Gehirn verbindet diese und nimmt sie gar nicht mehr als einzelne Elemente wahr.

Die dritte Form sind die gedachten Linien, die durch Blicke von Menschen oder Tieren sowie durch die Verbindung zwischen Bildelementen entstehen. Obwohl diese gar nicht wirklich sichtbar sind, wirken sie dennoch als eigenständige Linien auf den Betrachter.

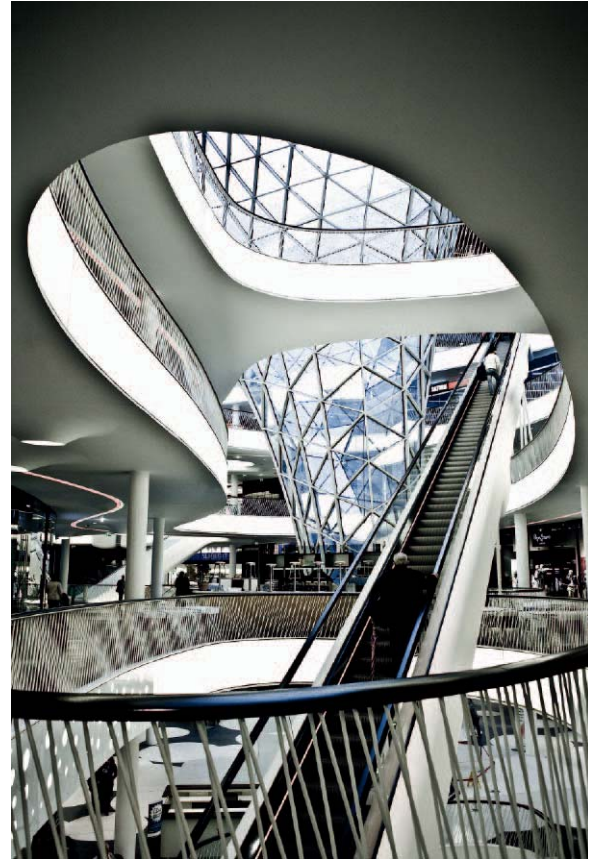
### Linienführung

Nicht alle Linien in einem Bild sind gleich wichtig, gleich entscheidend für die Führung des Blicks. Wie sehr eine Linie zum Geländer für die Augen wird, hängt von ihrer Dominanz – also von Dicke, Farbe, Helligkeit, Struktur und Kontrast gegenüber dem direkten Umfeld – und von der Gesamtanzahl an Linien im Bild ab: Je mehr vorhanden sind, desto weniger stark wirkt die einzelne Linie. Längere Linien wirken prinzipiell stärker als kürzere, wobei zu lange, über die gesamte Bildfläche gehende Linien, diese zu teilen scheinen und eher die Funktion eines Rahmens, einer äußeren Begrenzung übernehmen, statt den Blick des Betrachters durchs Bild zu leiten.

Reicht eine dominante Linie bis an den Bildrand, führt also aus der Bildfläche hinaus, benötigt es einen Blickstopp, der den Betrachter daran hindert, die Aufnahme zu verlassen. Das kann ein gegenüber dem restlichen Bild unschärferer oder dunklerer Bereich, eine gegenläufige Linie oder ein hochinteressantes, in der Nähe platziertes Element sein.

Doch nicht immer sind die Linien das führende Gestaltungsmittel – gerade bei Aufnahmen mit nur einem Hauptelement wird die Linienführung unwichtig und der Charakter sowie die Eyecatcher-Funktion des Einzelements bekommen mehr Gewicht. Bei Fotos, die ähnlich einem Wimmelbild viele kurze Linien ohne gemeinsame Richtung aufweisen, treten ebenfalls andere Gestaltungsmittel wie Form und Farbe in den Vordergrund, um dem Betrachter Ankerpunkte für die Augen zu bieten. Sind diese nicht wahrnehmbar, wirkt die Aufnahme durch die fehlende Linienführung chaotisch.

Sind in einem Bild gar keine Linien vorhanden, weil es im Grunde nur aus Flächen ohne nennenswerten Kontrast zueinander aufgebaut ist, so wirkt das Bild auf den Betrachter wie eine Art Piktogramm, das mit einem Blick wahrgenommen wird und mit dem man sich nicht weiter beschäftigen muss. Ein flächiger Eindruck entsteht.



*Linien müssen übrigens nicht immer gerade sein, um den Blick zu führen, auch gebogene Linien führen das Auge durch ein Bild. Klar erkennbar sind hier einige Haupt- und sehr viele Nebenlinien. Wenn die Linien jedoch zu auffällig werden, dominiert ihre grafische Wirkung schließlich das Motiv und das Bild wird dann weniger inhaltlich wahrgenommen.*





*Eine in sich geschlossene Linienführung ist ideal für komplexe Bilder mit spannenden und interessanten Motiven. Da sie den Blick des Betrachters im Bild hält, wird es diesem erleichtert, sich länger mit dem Bild zu beschäftigen – und das ist das Ziel der meisten Fotografen.*

Prinzipiell gilt für die Blickführung durch Linien, dass unabhängig von dem konkreten Bildziel die Gesamtheit aller Linien im Bild so kombiniert werden sollte, dass der Blick entsprechend der Bildidee durch das Bild geleitet wird. Je klarer und ruhiger diese Linienführung gestaltet ist, desto leichter fällt es dem Betrachter, ihr zu folgen. Und je geschlossener sie gestaltet ist, desto länger verweilt er im Bild.

### Geschlossene Linienführung

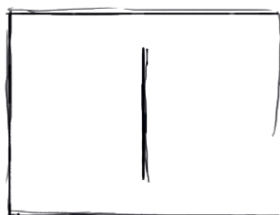
Ziel einer geschlossenen Linienführung ist es, die Aufmerksamkeit des Betrachters auf die wichtigsten Teile des Motivs zu lenken und ihn darüber hinaus im Bild zu halten, die Blickführung also zu schließen. Den Blick über den Bildrand hinweg zu tragen oder gar aus dem Foto zu katapultieren, würde hingegen dafür sorgen, dass der Betrachter sich nur sehr kurz, zu kurz mit der Aufnahme auseinandersetzt, was in der freien, dem reinen Selbstzweck dienenden Fotografie nicht erwünscht ist.

**Abb. 3.1**  
*Die einfachen Striche auf weißem Grund zeigen besonders deutlich die Wirkung, welche die Richtung einer dominanten Linie auf das Bild ausübt.*

Bei Bildern, die einen anderen Zweck verfolgen, wie beispielsweise in der Werbeillustration, soll hingegen der Blick zwar eingefangen, aber dann oft gezielt auf etwas anderes außerhalb des Bildes geleitet werden, beispielsweise auf ein Produktfoto, den Markennamen oder das Logo. Hier wäre eine geschlossene Blickführung nicht nur unerwünscht, sondern sogar kontraproduktiv. Stattdessen wird sich in solchen Fällen die Fähigkeit von Linien zu Nutzen gemacht, das Auge auch aus dem Bild herausführen zu können.



*liegend, passiv*



*stehend, aktiv*



*positiv, steigend*



*negativ, fallend*

### Bewegung und Gegenbewegung

Bei der näheren Betrachtung der einzelnen Linienformen und ihrer Wirkung auf den Betrachter spielt die Leserichtung eine wichtige Rolle: In unserer westlichen Kultur beginnen wir oben links zu lesen und enden von links verlaufend in der unteren rechten Ecke. Der Einstieg in ein Bild erfolgt dementspre-

chend nicht selten im oberen linken Bereich. Den Richtungsverlauf einer Linie interpretieren wir aus diesem Grund als eine wahrnehmbare Bewegung mit der Leserichtung.

Doch dies bedeutet nicht, dass es nicht auch zu einer Gegenbewegung kommen kann, zum Beispiel durch Linien, die im Zick-zack verlaufen, oder entsprechende Motive: Weist dieses nämlich selbst eine Bewegung auf – wie zum Beispiel eine rennende Person oder ein fahrendes Auto –, so kann diese gegenläufig zur Leserichtung und zu anderen vorhandenen Linien platziert werden. Die Folge ist entweder eine spannende Wechselwirkung in Form einer Hin- und Herbewegung oder eine Aufnahme, die entgegen der Leserichtung wahrgenommen wird und dadurch schnell irritierend, ungewohnt und aufrüttelnd wirkt. Zusätzlich tritt in solchen Fällen der Effekt ein, dass die Bewegung durch die Gegenrichtung verlangsamt wird, während eine inhaltliche Bewegung in Leserichtung eine Beschleunigung erfährt (s. Seite 187ff).



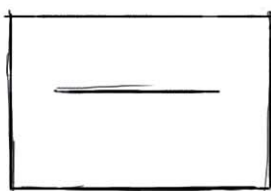
## Horizontale Linien

Einer waagerechten Linie folgen wir – unserer Lesegewohnheit entsprechend – von links nach rechts durch das Bild. Je kräftiger die Linie ausfällt, desto schneller wird diese Bewegung, und auch eine häufige Wiederholung, also parallel verlaufende Linien, beschleunigen diesen Effekt. Beginnt die Linie im Bild und endet außerhalb, so passiert der Blick den Bildrand, wobei für die Gesamtwirkung entscheidend ist, ob es sich um den linken oder rechten Rand handelt: Links wird die Linie eher als Einstieg ins Bild betrachtet, rechts verlässt der Betrachter das Bild. Sind beide Enden innerhalb des Bildformats zu sehen, wirkt die Linie als eigenständiges Bildelement, das wegen seiner liegenden Position Ruhe, Beständigkeit, Stabilität und Ausgewogenheit vermittelt. Liegen beide Enden außerhalb, teilt die Waagerechte das Bild in zwei Hälften und erinnert – selbst wenn es sich nicht um Naturaufnahmen handelt – sofort an den Horizont.

Die *Horizontlinie* ist die bekannteste und vertrauteste Linie, die mit spezifischen Erwartungshaltungen verknüpft wird und die Bildwahrnehmung nachhaltig prägt: Der Horizont teilt das Bild vollständig, aber nicht störend – wie es bei vertikalen Linien der Fall sein kann (s. Seite 87f) – mit dem Ergebnis jeweils eines Bereichs für den Himmel

*Linien, die in Leserichtung verlaufen, werden als besonders schnell wahrgenommen (oben). Bei Bewegungen entgegen der gewohnten Richtung wird das Auge »abgebremst« (unten). Die Bewegungsunschärfe am Bildrand fügt hier jedoch noch eine ganz eigene Dynamik hinzu.*

**Abb. 3.2**  
*Intensiver noch als ein entsprechendes Foto zeigen die Skizzen die jeweiligen Wirkungen einer dominanten horizontalen Linie im Bild.*



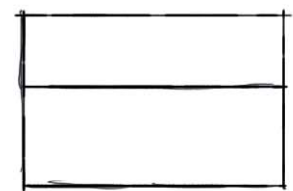
*statisch, abgeschlossen*



*kommend, aktivierend*



*gehend, dynamisch*



*trennend, endlos*



*Die Platzierung der wichtigen und das Bild dominierenden Horizontlinie gewichtet die beiden dadurch entstehenden Flächen zueinander und setzt diese in einen Kontrast, der umso größer ist und umso spannungsreicher wirkt, je näher die Linie am Bildrand liegt. Das gilt übrigens auch für den oberen Bildrand.*

und für die Erde. Diese wichtige Linie symbolisiert Entfernung, Weite, Unerreichbarkeit und so etwas wie eine unüberwindbare Trennung, was sich durch ihre Allgegenwärtigkeit auch bei Nicht-Landschaftsaufnahmen schnell auf andere waagerechte Linien überträgt.

Durchgehende horizontale Linien gewichten daher die Bildflächen besonders deutlich zu Gunsten des größeren Teils, wodurch ihre Position im Bild sehr bewusst gewählt werden sollte: Eine mittige Anordnung erzeugt Ruhe bis hin zur unentschiedenen Langeweile und sollte wegen ihrer starken Wirkung sehr bedacht und sparsam eingesetzt werden. Denn nur wenn gerade diese unentschiedene Gleichgewichtung das zentrale Element der Bildaussage ist, passt diese Form der Gestaltung.

Die Positionen zwischen  $\frac{3}{5}$  und  $\frac{1}{3}$  der vertikalen Strecke vermitteln eher Harmonie, näher zum Rand hin steigt der Gegensatz zwischen den beiden Flächen und damit auch die Spannung im Bild. Das kann sogar so weit gehen, dass nur ein winziger Streifen Himmel oder Erde oben oder unten zu sehen ist und damit eine sehr starke Dynamik ins Bild bringt. Bei querformatigen Aufnahmen wird die Wirkung des Horizonts durch die waagerechten Bildkanten betont, was so weit gehen kann, dass bei Fotos, die eine Horizontlinie erwarten lassen, sie aber nicht zeigen, die Bildkanten diese Funktion übernehmen. Hochformatige Aufnahmen reduzieren hingegen die Dominanz des Horizonts, da ihre vertikale Kraft diesem entgegenwirkt und die Waagerechte optisch abschwächt.

Eine der wichtigsten Erwartungshaltungen an horizontale durchgehende Linien ist deren Exaktheit, das heißt, sie soll genau parallel zu den waagerechten Bildrändern ver-

*Parallel zum Bildrand ausgerichtete Linien wirken wie ein Rahmen und halten den Blick davon ab, aus dem Bild zu fallen. Hier wird der farbige Kabelkanal selbst zu einem dominanten Bildelement, das dem detailreichen Schloss im Hintergrund Paroli bietet. Decken Sie die Linie einmal ab und Sie werden selbst feststellen: Ohne diesen wirkt das Bild deutlich flacher, farbloser und normaler.*





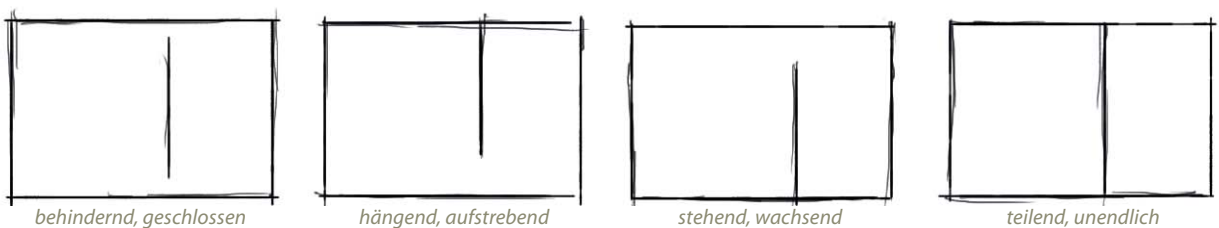
*Ein schiefer Horizont ist definitiv nicht jedermanns Sache. Seiner sehr dynamischen, lebendigen, zufälligen und leicht chaotischen Wirkung kann sich hingegen niemand entziehen. Erst die Kombination mit anderen, ruhigeren Gestaltungsmitteln wirkt einem völligen Chaos entgegen und vermittelt den Eindruck gezielter Gestaltung.*

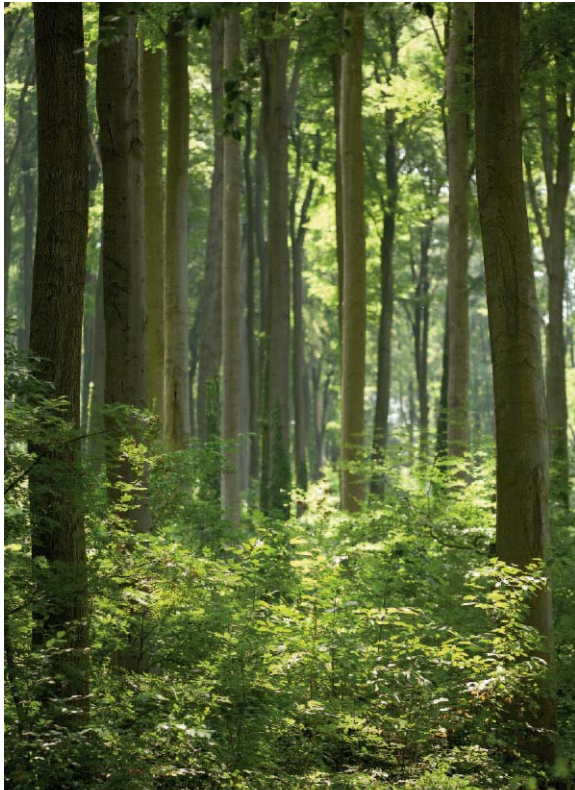
laufen. Obwohl in der Natur lediglich die Grenze zwischen Himmel und Meer derart exakt ist, geht diese Erwartung so weit, dass schiefe Horizontlinien als »falsch« empfunden werden. Das gilt natürlich ganz besonders bei Aufnahmen von Wasserflächen, weil dort noch das Empfinden hinzukommt, das Wasser würde »auslaufen«. Doch auch bei anderen Motiven findet die hohe Dynamik und Dramatik dieser Irritation der Sehgewohnheiten nicht bei allen Betrachtern Anklang. Bilder mit schrägem Horizont wirken extrem emotional, subjektiv und überzeugen eher junge, künstlerisch orientierte Betrachter, die mit neuen Bildsprachen sympathisieren. Aber auch unabhängig vom Betrachter muss eine schräge Horizontlinie natürlich zum Motiv passen: Zu einem klar durchkomponierten und offensichtlich inszenierten Bild passt die zufällige und bewegte Wirkung deutlich schlechter als zu einem Schnappschuss, zu einer Sportaufnahme besser als zu einem Porträt.

## Vertikale Linien

Linien, die senkrecht verlaufen, führen den Blick vertikal durch das Bild. Im Gegensatz zu horizontalen Linien wirkt hier jedoch die Leserichtung wesentlich weniger stark, das heißt, die Richtung der vertikalen Linie ist stark motivabhängig. Eher nach oben strebende, »wachsende« Motive lassen die Linien nach oben zeigen, während »fallende«

*Abb. 3.3  
Die Striche demonstrieren die Wirkung dominanter vertikaler Linien im Bild. Unter den Kästen stehen jeweils die Hauptwirkungen.*





*Dieselben vertikalen Linien wirken im Hochformat wesentlich länger, höher und aufwärts strebender als im Querformat. Linien, die entweder wie Bäume aus unserer Erfahrung heraus im Boden verwurzelt sind oder im Bild beginnend nach oben verlaufend gezeigt werden wie die Brückenpfeiler, lenken den Blick extrem stark nach oben, da sie zu wachsen scheinen.*

oder waagerechte Motive eine Abwärtsbewegung auslösen. Auch das Bildformat wirkt sich auf die Richtung der Linie aus: Im Hochformat zeigen vertikale Linie eher nach oben, im Querformat eher nach unten.

Auch bei senkrechten Linien wird ihre Wirkung stark dadurch beeinflusst, ob sie vollständig im Bild sind oder über den Rand hinweg ragen. Läuft die Linie unten aus dem Bild, stört das den Betrachter wenig bis gar nicht, da der untere Bildrand per se deutlicher als ein optischer Widerstand wahrgenommen wird als die anderen drei. Führt sie im Gegensatz dazu oben aus dem Bild, so geht der Blick des Betrachters häufig mit und verlässt das Bild. Gerade einzelne vertikale Linien, die oben den Rand berühren, sollten Sie deshalb mit Vorsicht einsetzen beziehungsweise diesen entweder einen Blickstopper – also ein Element, dass die Aufmerksamkeit im Bild hält oder zurücklenkt – oder ein weiteres, auffälliges Bildelement in der unteren Bildhälfte entgegensetzen.

Durchlaufende Linien teilen das Bild in zwei nebeneinander liegende Bereiche, die sehr schnell nur noch als Einzelflächen wirken und jede Verbindung zueinander verlieren. Nur selten wirkt eine solche Linie nicht störend und zu dominant, sondern stimmig und gezielt eingesetzt – in der Regel setzt das nämlich eine starke, eingängige und schnell verständliche Verbindung zwischen den Teilen auf inhaltlicher oder emotionaler Ebene voraus, so zum Beispiel durch eine identische Farbgestaltung oder durch eine Gegenüberstellung zweier Aspekte derselben Sache wie beispielsweise eine Baustelle und Teile des fertigen Gebäudes. Abgeschwächt wird diese »zerschneidende« Wirkung, wenn mehrere Linien parallel verlaufen, was übrigens für alle Linien gleichermaßen gilt.



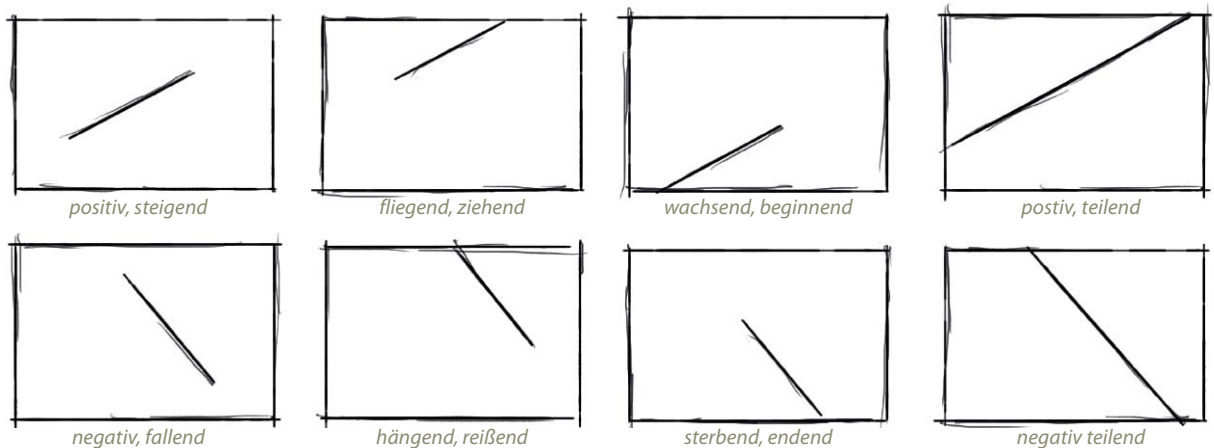
Was die Positionierung vertikaler Linien betrifft, folgt sie einem ähnlichen Muster wie die horizontalen Linien: Die Mitte wirkt statisch und schnell langweilig, der Bereich des Goldenen Schnitts wirkt austariert, eine randnahe Position spannungsreich. Berührt die Linie den linken oder rechten Rand, wirkt sie wie eine Begrenzungslinie, wobei rechts der Blick regelrecht gestoppt wird. Linien auf beiden Seiten gleichzeitig bilden eine Art Rahmen, die das innen liegende Motiv hervorheben und betonen.

*Auf dem linken Bild geht der Blick von der vertikalen Linie aus und wandert in Leserichtung weiter nach rechts. Im rechten Bild hingegen läuft der Blick bis zu der Linie und wird von dieser aufgehalten. Diese Start- und Stop-Funktion kann auch ein anders geformtes Bildelement übernehmen.*

### Schräge und diagonale Linien

Alle Linien, die schräg durchs Bild laufen, geben der Aufnahme eine sehr dynamische, lebendige und auch unruhige Wirkung. Wie »Autobahnen für die Augen« führen sie den Blick sehr viel schneller als alles andere über die Fläche, wobei Linien, die von unten links nach oben rechts verlaufen, positiver und fröhlicher wirken, während der Verlauf von oben links nach unten rechts dem Bild eine negative, melancholische und schwermütige Stimmung gibt. Handelt es sich bei den Schrägen um diagonale Linien, also die Verbindung zwischen zwei gegenüberliegenden Bildecken, so führt die Aufwärtsbewegung zu einer großen Harmonie im Bild, die Abwärtsbewegung bekommt hingegen etwas Endgültiges, Lebloses, da sie den Betrachter in die rechte untere Ecke

*Abb. 3.4*  
*Schräge Linien weisen immer auch eine Richtung auf, die dem Bild eine eher positive oder negative Wirkung mitgeben. Der Steigungswinkel bestimmt dabei auch den Grad der Dynamik und der Spannung.*



Durch die drei dominanten, schräg verlaufenden Linien des Ufers und der Tauen wird eine sehr räumliche Wirkung erzeugt, obwohl der Fluchtpunkt vorne liegt. Wenn die Linien ins Bild hineinlaufen, wirkt dies noch einmal stärker.



Fluchtlinien geben einem Bild eine sehr starke dreidimensionale Wirkung. Im linken Bild treffen sie sich in einem Punkt, wo sich keine bildwichtigen Informationen befinden.

Direkt daneben steht jedoch der Baum als nächster Ankerpunkt zur Verfügung, wodurch der Blick sich vom Fluchtpunkt löst und in Bewegung bleibt. Im rechten Bild hingegen führen alle Linien direkt zum Motiv und der Blick verharrt auf den Personen, die genügend interessante Details für den Betrachter bieten.

zwingt. Diese emotionalen Färbungen sind wieder auf die Leserichtung zurückzuführen und werden im Hochformat – gegenüber dem Querformat – noch verstärkt.

Unter den schrägen Linien gibt es noch zwei besonders wichtige Formen: Erstens sind dies Fluchtlinien, die an einem Punkt (innerhalb oder auch außerhalb des Bildes) zusammenlaufen und dadurch der Aufnahme eine besonders starke Tiefenwirkung verleihen. Diese Linien können Sie sehr elegant zur Blickführung nutzen, wenn Sie im Fluchtpunkt oder in seiner Nähe ein bildwichtiges Element platzieren – der Blick des Betrachters wird ganz automatisch immer wieder dorthin zurückkehren.

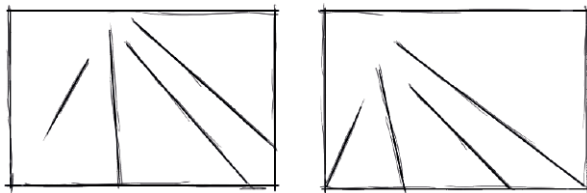




Stürzende Linien können mit einem Shift-Objektiv minimiert oder sogar vollständig eliminiert werden – das Ergebnis sind parallel zum Bildrand verlaufende Linien. In der Realität nehmen wir die stürzenden Linien kaum wahr, das rechte Bild entspricht also eher unseren Erwartungen und hat deswegen einen deutlich geringeren Aufmerksamkeitswert. Das linke Bild wurde sogar noch in die andere Richtung geschifft und wirkt dadurch sehr subjektiv, absurd, künstlich und verzerrt.

Zweitens sind es die stürzenden Linien, die dadurch zu Stande kommen, dass in der Wirklichkeit parallele Linien durch die Abbildungseigenschaften der Objektive im Bild schräg aufeinander zulaufend oder sich voneinander entfernend abgebildet werden. Dieser Effekt tritt besonders deutlich in der Architekturfotografie zutage und ist uns auch vor allem durch dieses Genre vertraut. Dem Bild verleihen stürzende Linien nicht nur eine starke Dreidimensionalität, sie bringen auch eine Menge Unruhe, Subjektivität, aber auch Dynamik und Lebendigkeit ins Bild. Gezielt eingesetzt werden statische Gebäude so optisch bewegt und erhalten eine Spannung, die sie in einer geraden Abbildung niemals erhalten würden. Das geht jedoch auf Kosten einer als sachlich und realistisch empfundenen Abbildung.

Um die mit schrägen Linien prinzipiell einhergehende Unruhe zu reduzieren, kann man die Linien in die Ecken laufen lassen. Das gibt diesen optischen Halt und erdet sie. Bei vielen Linien im Bild genügt es bereits, die wichtigsten und dominantesten an den Ecken auszurichten, um die Aufnahme zu ordnen.



**Abb. 3.5**  
Mit einem Sucher oder Monitor, der das Bild vollständig zeigt, können Sie die Linien schon bei der Aufnahme in die Ecke laufen lassen, um das Bild aufzuräumen und zu beruhigen. Ansonsten hat ein leichter Beschnitt im Nachhinein natürlich dieselbe Wirkung.



*Geradezu verspielt nimmt der Blumenschnörkel den Blick auf und führt ihn leicht und lebendig in den Hintergrund. Das dauert zwar länger als bei einer geraden Linie, aber dafür nimmt der Betrachter unterwegs die ganze Fläche und die vielen Details wahr. Die geschwungene Form der Linie passt deutlich besser zu den Blumen, als dies bei Blumenrabbatten in geometrischer Form der Fall ist.*



*Einen klar abgegrenzten Hell-dunkel-Kontrast bildet der Zebrastrifen und erlangt auch durch seine Regelmäßigkeit eine hohe Aufmerksamkeit. Dieses Bild setzt dem Linienmuster andere Formen von Linien spannungsreich entgegen: die geschwungene Linie im Vordergrund und die dünnen, rechtwinkligen Linien im Hintergrund.*

## Gebogene Linien

Linien, die keine Geraden sind, wirken grundsätzlich weniger stark richtungsweisend und blickführend – außer, sie bilden andere geometrische Formen wie Halbkreise, Kreise, Dreiecke oder Zacken. In diesen Fällen werden die Linien zu Formen beziehungsweise Flächen verbunden und geben dem Bild eine andere, aber ebenso charakteristische Wirkung (s. Seite 94ff).

Geschwungene, frei verlaufende Linien wirken hingegen organisch, natürlich, weich und führen den Blick eher langsam und sanft durchs Bild. Bildet die Linie jedoch eine Welle, kann sie trotz der fehlenden Geometrie Dynamik ins Bild bringen.



## Linienkontraste

Kontraste haben immer etwas mit Unterschieden zu tun, weshalb es im Fall eines Linienkontrasts darum geht, dass verschiedene Linienarten gemeinsam im Bild vorkommen. Die oben genannten Wirkweisen der Linien können dadurch verstärkt, abgeschwächt oder zu interessanten Wechselwirkungen kombiniert werden.

Besonders spannend sind Linienkontraste, wenn sie sparsam eingesetzt werden, also zum Beispiel wenigen Linien einer Richtung eine dominante in anderer Richtung entgegengesetzt wird. Das muss nicht zwangsläufig der Extremfall vertikale vs. horizontale Linie sein – schon Schrägen mit unterschied-



lichen Neigungen sind in der Lage zu kontrastieren. Auch unterschiedlich beschaffene Linien – schmale vs. breite, scharfe vs. unscharfe oder kurze vs. lange – können einen reizvollen und spannungsreichen Kontrast zueinander bilden.

Zu viele verschiedene Linien in einem Bild wirken hingegen nicht mehr kontrastreich, sondern schnell zu unruhig, was es dem Betrachter unmöglich macht, sich auf der Bildfläche zurechtzufinden. Deutlich wird das am Beispiel eines Baumes ohne Blätter: Der Stamm und die dicken Äste bilden zwar klare Hauptlinien, weisen aber keine einheitliche Richtung auf, sondern wachsen sternförmig. Dieses Durcheinander wird noch durch die kleineren Zweige verstärkt, die als Nebenlinien den Blick ohne Ziel über die Bildfläche leiten. Verwirrend kommt hinzu, dass die Äste und Zweige keine geraden und damit ruhigen Linien bilden.

Sehr oft ist es eine extrem unruhige und ungeordnete Linienführung, die für Bilder verantwortlich ist, welche man nicht »gut« findet, ohne jedoch sagen zu können, woran das eigentlich liegt.

*Die beiden Bilder zeigen deutlich, wie unterschiedlich diagonale Linien wirken können – je nach Winkel und nach Kombination mit anderen Linien. Im linken Bild kommt trotz der diagonalen Hauptlinie eine sehr zweidimensionale Wirkung zustande, weil die untere Linie sowie die Schattenlinie parallel zum Bildrand verlaufen. Im rechten Bild verläuft die Hauptlinie nicht nur steiler, auch alle anderen Linien verlaufen schräg und deuten so die Tiefe des Raums an.*



*Durch die Kombination aus geraden und gebogenen Linien in einem Bild fallen letztere sehr viel deutlicher auf. Insbesondere durch den Kontrast mit den harten, geometrischen Linien wirkt die Tulpe sanft geschwungen und die Spuren eines Kinderwagens in der Pfütze verspielt und lebendig.*



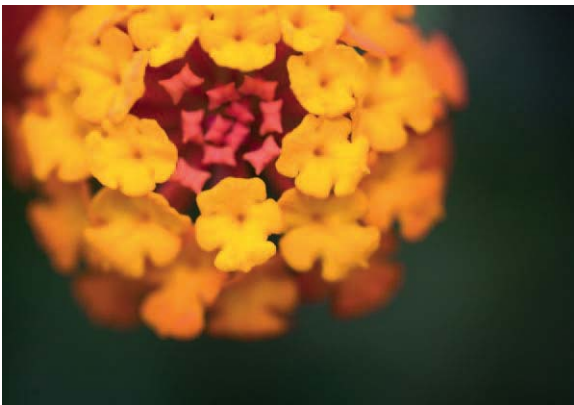
### 3.3 Formen

In der Fotografie reduzieren wir die dreidimensionale Realität auf zwei Dimensionen, das Ergebnis ist eine Kombination verschiedenster Formen und Flächen, die mal organisch und mal geometrisch ausfallen. Gerade Letztere bergen ein hohes Aufmerksamkeitspotenzial in sich, dessen man sich als Fotograf bewusst werden sollte, um sich dieses gezielt zu Nutze zu machen oder es gegebenenfalls abzumildern.

*Die Form eines Bildelements kann sich daraus ergeben, dass ein ganzer Gegenstand mit dieser Form abgebildet wird, wie im rechten Bild der Basketball. Wir erkennen ihn und nehmen ihn ganz selbstverständlich als logische Einheit wahr. Aber auch mehrere einzelne Elemente, wie im linken Bild die einzelnen Blüten, können eine Gesamtform ergeben, wenn die Gemeinsamkeiten deutlich stärker sind als die der Umgebung.*

#### Entstehung

Grundsätzlich versucht der Betrachter, alle Elemente eines Bildes so schnell wie möglich zu erkennen. Dieser Wahrnehmungsvorgang (s. Seite 22ff) spielt sich auf der Bedeutungsebene ab. Wenn wir einen Gegenstand kennen, erfassen wir ihn also in erster Linie inhaltlich und lassen seine formale Beschaffenheit vorerst außer Acht. Das heißt, ein Haus erkennen wir zuallererst als Haus und nicht als eine Kombination aus Rechteck (Fassade) und Dreieck (Dach). Doch unbewusst wirkt jedes bekannte Bildelement auch auf abstrakter Ebene durch seine äußere Form. Und bei Elementen, die wir nicht erkennen oder in einen inhaltlichen Kontext bringen können, tritt diese Eigenschaft noch wesentlich stärker in den Vordergrund.



Formen können auf verschiedene Weise im Bild entstehen: erstens durch einen klaren Umriss beziehungsweise durch die direkte Darstellung dieser Form, zum Beispiel wenn ein Verkehrsschild mit aufgenommen wird. Zweitens dadurch, dass gleiche oder ähnliche Farben, Strukturen und Helligkeiten als eine Fläche wahrgenommen wird. Drittens durch sich wiederholende Bildpunkte, die zu Linien zusammengefasst eine Figur bilden. Viertens durch Lücken und Aussparungen zwischen Bildelementen und an den Stellen, wo der Hintergrund teilweise nicht vom Motiv verdeckt wird.

Diese diversen Formen im Bild können unterteilt werden in *Umrissformen* und *Flächenformen*. Formen werden grundsätzlich umso dominanter, je deutlicher sie gezeigt werden, das heißt: Eine Form, die sich aus einer Reihe von Einzelpunkten bildet (indirekte Umrissform), wird als weniger auffällig empfunden als eine durchgezogene Linie (Umrissform), die wiederum nicht ganz so auffällig ist, wie eine Form, deren Fläche gefüllt ist beziehungsweise eine einheitliche Struktur aufweist (Flächenform).

Entstehen Formen beim Blick auf einen Zwischenraum, kann je nach Motiv entweder die sich ergebende Form oder deren Umriss dominanter sein.



*Formen können auch durch Auslassungen entstehen. Der blaue Himmel ist in der Realität eine riesige Fläche, wird im Bild aber durch den Bildrand beschränkt und von den Bäumen verdeckt. So wirkt er wie eine – in diesem Fall unregelmäßige – Fläche.*

*Das menschliche Auge ist besonders stark für Zeichen und Symbole sensibilisiert, da es sich dabei um Formen der menschlichen Kommunikation handelt. Im oberen Bild vervollständigt man die Form ganz unwillkürlich zu einem Fragezeichen und auch das Herz wird sofort erkannt, obwohl Schnitt, Perspektive, Linien und Farbe das nicht unbedingt unterstützen.*

## Organische und Symbolformen

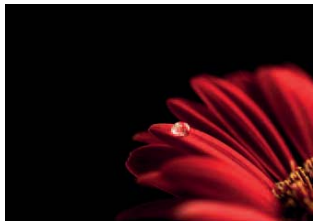
Weich geformte Elemente im Bild wirken natürlich und angenehm. Der Betrachter nimmt sie häufig weniger als tatsächliche Form wahr, sondern ordnet sie als gegeben und realistisch ein. Wirklich auffällig werden organische Formen erst dann, wenn sie einheitlich strukturiert sind, also eine Vollfläche bilden, oder auf inhaltlicher Ebene etwas zeigen, was einen hohen Aufmerksamkeitswert hat, wie beispielsweise einen Menschen oder eine bekannte beziehungsweise charakteristische Tierart.

Auch verbreitete Symbolformen wie zum Beispiel Herzen, Kronen, das Yin-und-Yang, Währungssymbole, bekannte Logos oder Sternzeichen sind in der Lage, viel Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, da wir die Symbolkraft dieser Formen beziehungsweise ihre Bedeutung schon früh erlernt haben.

Handelt es sich um eine abstrakte Form, so können je nach Umriss spezielle Assoziationen ausgelöst werden. Wellenförmige oder geschwungene Formen geben der Aufnahme häufig eine Richtung, indem sie Bewegung und Dynamik ins Bild bringen.



Der Kreis erzielt in seiner vollkommenen Form die höchste Aufmerksamkeit im Bild. Dementsprechend wird der Blick durch Kreise nicht nur sofort angezogen, sondern auch kaum wieder losgelassen. Um diese optische Dominanz zu reduzieren, helfen andere Mittel der Gestaltung wie Anschneiden, Überlagern, Verdecken oder Verkleinern. Diese Bildbeispiele zeigen, wie man einen Kreis ins Bild integrieren kann, ohne dass er andere Bildelemente vollkommen an den Rand drängt.



## Geometrische Formen

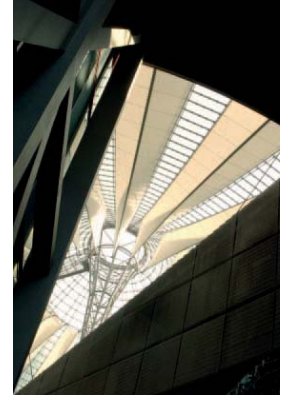
Im Vergleich zu den organischen Formen erregen geometrische Formen sehr viel mehr Aufmerksamkeit, da diese immer künstlich und wie von Menschenhand gemacht wirken. Außerdem kennen wir die Figuren Kreis, Dreieck, Rechteck, Quadrat und deren Varianten so gut, dass wir nicht an ihnen vorbei-sehen können. Je klarer und schärfer sie gezeichnet sind, desto stärker ziehen sie den Blick des Betrachters an. Das geschieht selbst dann, wenn die Form gar nicht vollständig zu sehen ist, sondern durch einen Anschnitt oder eine Überlappung leicht verdeckt wird. Insbesondere die Form des Kreises komplettieren wir sofort und unmittelbar. Doch Gleiches gelingt uns auch bei einem Rechteck, Quadrat, Dreieck oder Stern, dem eine Ecke fehlt.

## Kreise und Ovale

Der Kreis als auffälligste Form wirkt geschlossen und auch verschlossen, unberührbar, vollkommen und stabil. In der unteren Bildhälfte wirkt er schwer und unbeweglich, in der oberen hingegen leichter und schwebender. Kreise als Vollflächen »durchlöchern« ein Bild und saugen den Blick des Betrachters in ihr Zentrum. Es gibt keine andere Form und kaum ein anderes Bildgestaltungsmittel, welche stärker die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Seien Sie deshalb immer besonders vorsichtig, einen Kreis vollständig abzubilden, dazu sollte er schon ausreichend Bildinformationen enthalten, um das ganze Bild zu tragen. Bei recht kleinen Kreisen können Sie den Blick des Betrachters auch gezielt weiterleiten, wenn Sie ein anderes, ebenfalls auffälliges Bildelement in seiner Nähe platzieren. Ansonsten hilft ein Anschnitt an einer oder zwei Seiten, dem Kreis seine überragende optische Dominanz wenigstens zum Teil zu nehmen. Etwas abgemildert wird diese Wirkung auch, wenn es sich nicht um einen runden Kreis handelt, sondern um ein Oval, das zwar immer noch sehr auffällig ist, dem Bild aber zusätzlich eine gewisse Dynamik verleiht.

Viertelkreise oder »Tortenstücke« sind in ihrer Wirkung wegen ihrer spitz zulaufenden Seiten vergleichbar mit der eines Dreiecks.



## Dreiecke

Das Dreieck als ebenfalls äußerst dominante Form transportiert je nach Anordnung im Bild eine andere Wirkung: Auf der Spitze stehend wirkt es wackelig und instabil, auf der Fläche aufliegend im Gegensatz dazu stabil und sicher. Gleichseitige Dreiecke wirken wegen ihres hohen Grads an Symmetrie noch ausgewogener, während gleichschenklige Dreiecke eine höhere Dynamik ins Spiel bringen. Sind sogar alle drei Seiten unterschiedlich lang, büßt die Form ihre stabile Wirkung ein und wird zu einem eher unruhigen Bildelement.

Grundsätzlich erinnern Dreiecke immer an Pfeilspitzen, wobei auch hier die gleichschenklige Variante als wesentlich stärker richtungsweisend wahrgenommen wird. Gleichseitige Dreiecke zeigen hingegen nur dann in eine Richtung, wenn eine Seite parallel zum Bildrand verläuft und die gegenüberliegende Spitze dadurch charakteristisch wird. Die Pfeilwirkung steigert sich außerdem umso mehr, je stärker die Spitze eines Dreiecks nach rechts und/oder oben zeigt.

## Rechtecke, Quadrate und Rauten

Parallel zur Bildfläche angeordnete Rechtecke als sehr bekannte und häufig auftretende Formen wirken am wenigsten auffällig, fallen also nur dann wirklich ins Gewicht, wenn es sich um Vollflächen handelt. Auch eine verzerrte Variante wird noch als relativ gewohnt eingeordnet, da uns beispielsweise durch Häuserschluchten die perspektivischen Veränderungen eines Rechtecks sehr vertraut sind.

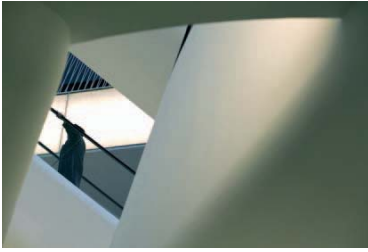
Etwas anders ist das jedoch bei Quadraten, da diese durch ihre vier gleich langen Seiten immer künstlicher wirken und durch ihre hohe Symmetrie sehr viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Rechtecke und Quadrate wirken insgesamt sehr stabil und statisch, solange eine Seite parallel zu einem der Bildränder verläuft – bis hin zur monotonen oder sogar langweiligen Wirkung. Eine Ausnahme bilden sehr schmale, hohe Rechtecke, die

*Dreiecke sind extrem dynamische Formen, solange sie nicht auf einer der drei Flächen ruhen. Schon ein wenig Verschiebung im Raum macht aus ihnen richtungsweisende oder instabile Bildelemente, die eine enorme Spannung und optische Unruhe ins Bild bringen.*

*Nicht jedes Viereck ist gleichzeitig auch ein Rechteck. Diese kommen auf dem Foto nur dann zustande, wenn die Kamera rechtwinklig zum dem entsprechenden Objekt steht und der Betrachter dadurch direkt auf das Motiv sieht. Dementsprechend zweidimensional wirken Rechtecke im Bild.*





Bei einem spitzeren Blickwinkel auf das Motiv entsteht aus einer rechteckigen Fläche in der Realität eine Raute auf dem Bild. Und gerade weil wir wissen, dass diese Fläche eigentlich rechteckig ist, nehmen wir diese Form als eine räumliche Verzerrung wahr und empfinden das Foto sofort als deutlich dreidimensionaler. Auf der Spitze stehend kommen noch eine starke Dynamik, Unsicherheit und Lebendigkeit hinzu.

aufrecht im Bild stehen: Trotz paralleler Ausrichtung können diese Formen »wackelig« wirken. Werden Rechtecke oder Quadrate gedreht, stehen also auf einer Spitze, steigt ihr Aufmerksamkeitspotenzial: Rauten wirken instabiler, aktivierender, beweglicher, aufregender und ziehen den Blick des Betrachters stärker an.

### Sterne und Kreuze

Sie sind zwar keine geometrischen Formen, aber durch ihr exaktes und vertrautes Aussehen werden stern- und kreuzförmige Bildelemente als besonders auffällig wahrgenommen. Beide Formen geben einer Aufnahme eine dynamische Wirkebene: Sterne weisen den Blick explosionsartig aus einem Zentrum nach außen und ziehen ihn immer wieder zurück in dieses Zentrum, während Kreuze ähnlich einer Markierung den Blick an einen bestimmten Punkt bringen. Dort, wo sich die Linien kreuzen, besitzt diese Form dementsprechend das größte Aufmerksamkeitspotenzial (s. Seite 81).

Die Sternform führt den Blick sehr oft genau ins Zentrum des Sterns. Da die Linien alle gleichmäßig nach außen zeigen, müsste das Auge zeitgleich allen folgen, was aber nicht möglich ist – irritiert kehrt es nach jedem Versuch, den explosionsartigen Linien nach außen zu folgen, ins Zentrum zurück.



## Formen im Bild

Bei dem Einsatz von Formen im Bild ist es wichtig zu entscheiden, was Sie mit Ihrer Aufnahme erreichen wollen: Auffällige, vollflächige Formen geben dem Bild schnell eine sehr grafische und flächige Anmutung, während Umrissformen oder indirekte Formen nicht ganz so prägnant in den Vordergrund treten und trotzdem eine räumliche Gestaltung erlauben.

Häufig genug sind auch gerade geometrische Formen zu auffällig und es gilt eher, sie in ihrer Dominanz zu reduzieren beziehungsweise gar nicht zu zeigen. Gerade bei großen Übersichten oder im Hintergrund sollten klar erkennbare Formen eher vermieden werden, da sie vom Hauptmotiv ablenken. Ist das nicht möglich, hilft ein radikaler Anschnitt, die Form zwar zu zeigen, aber sie nicht zu stark in den Vordergrund treten zu lassen.

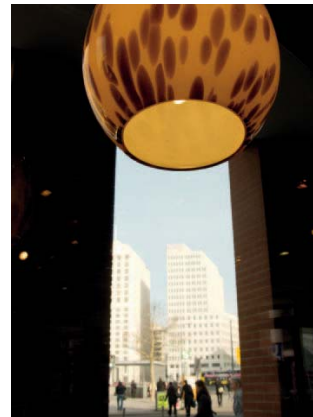
## Formkombinationen

Möchten Sie mehrere geometrische Formen im Bild kombinieren, so werden diese sehr leicht zu den dominantesten Bildelementen und damit zu Ihrem Hauptmotiv. Die Aufnahme bekommt dadurch einen sehr geradlinigen, flächigen oder sogar abstrakten Charakter. Bei gleichartigen Formen, also beispielsweise mehreren Quadraten oder Kreisen, werden diese so stark in den Vordergrund treten, dass alles andere zu einem Nebenelement wird. Interessant könnte hier eine Verbindung von hoher Geometrie und einer einzelnen organischen Form als Eyecatcher sein (s. Seite 79).

Viele gleiche Formen verstärken deren spezifische Wirkung, unterschiedliche kontrastieren hingegen miteinander. Sparsam eingesetzt wird ein solcher Formkontrast spannend für das Bild, zu viele verschiedene Formen steigern jedoch die Unruhe der Aufnahme enorm. Aber nicht nur in ihrem Aussehen können Formen kontrastieren, sondern auch in ihrer Größe: Kleine Formen sind grundsätzlich unauffälliger als größere, wobei kleine Flächenformen gegenüber großen Umrissformen an Dominanz gewinnen. Auch Farbe, Helligkeit oder Struktur helfen, die Formen zu gewichten.



*Natürlich lassen sich die verschiedenen Formen auch miteinander kombinieren. Durch den Gegensatz zwischen harten, geraden, eckigen Formen und runden, weichen, organischen ergibt sich eine positive Spannung im Bild. Insbesondere wenn natürliche und organische Formen zu künstlichen, menschlich erzeugten in Kontrast gesetzt werden, gewinnt die Aufnahme eine zusätzliche inhaltliche Bedeutung.*



*Durch die Kombination verschiedener Formen kommt aber auch Abwechslung ins Bild und das Auge kann von einer Form zur nächsten wechseln. Insbesondere wenn sie einander überlagern, ergeben sich so wie bei einem Vexierbild verschiedene Motive in einem. Durch den Wechsel der wahrgenommenen Formen wird der Betrachter aktiv im Bild gehalten und die einzelne Form nicht zu dominant.*







### 3.4 Strukturen und Wiederholungen

Das vierte grafische Element, das in einem Bild auftreten kann, ist die Struktur. Anders als ein einfarbiger Bereich, der allein durch den Signalcharakter der Farbe und seine Form wirkt, können Strukturen die Dominanz eines Bildelements steigern oder abmildern – je nachdem, welche Eigenschaften sie mitbringen.

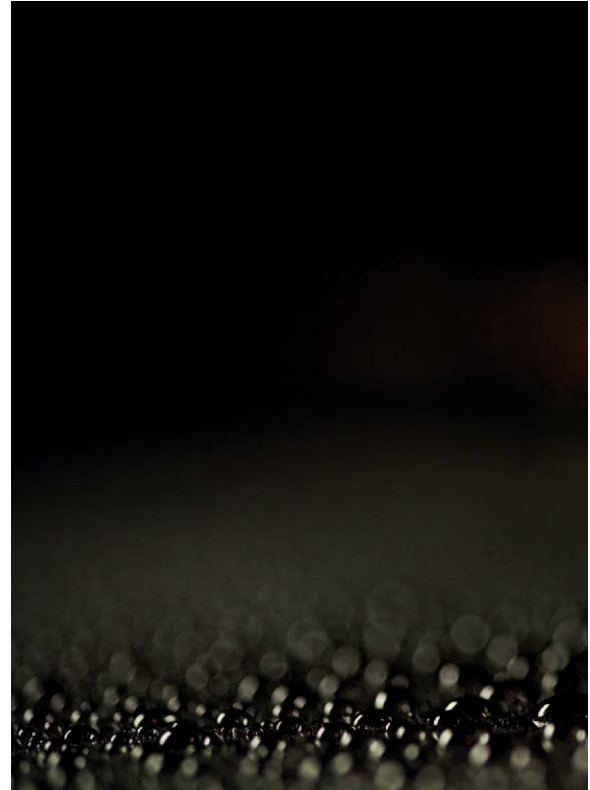
*Bei groben Strukturen wie in dem linken Bild, werden die einzelnen Teile der Struktur getrennt voneinander wahrgenommen und erst im Kopf zu einer größeren Struktur zusammengesetzt. Kleinteilige Strukturen hingegen werden gleich als Einheit, als strukturierte Fläche wahrgenommen (rechts) und es bedarf weiterer Gestaltungsmittel wie zum Beispiel einer selektiven Schärfeverteilung, um diese zu gewichten.*

#### Entstehung

Strukturen bilden sich dadurch, dass sich ähnliche oder sogar gleiche Bildelemente wiederholen – das können mehrere Punkte, Linien oder Formen sein, wie auch die Kombination aus diesen Grafikelementen. Je nachdem, wie nah die Bildelemente beieinanderliegen, werden sie nicht mehr als einzeln, sondern als verbunden wahrgenommen und es entsteht der Eindruck einer strukturierten Fläche.

Strukturen können entweder regelmäßig oder unregelmäßig sein: Erstere entstehen durch eine (nahezu) exakt ausgerichtete und geordnete Anordnung der Bildelemente und wirken schnell künstlich. Bei größeren Bildelementen sprechen wir in diesem Fall eher von einer *Reihung*. Unregelmäßige Strukturen folgen im Gegensatz dazu keinem gleichmäßigen, sondern einem unruhigen Muster und wirken eher vertraut, natürlich und weniger auffällig.

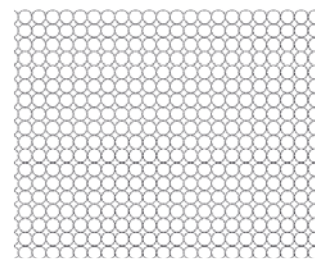
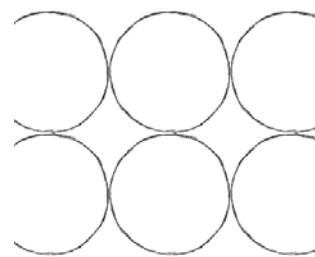




### Wirkung von Strukturen

Je kleiner die Elemente einer Struktur, desto eher wirkt die Fläche als ein einzelnes, gemustertes Bildelement. Seine äußere Form wird wichtiger für seine Wahrnehmung. Bei größeren Strukturelementen wird hingegen ihre Wiederholung interessanter für die Bildwirkung: Strengen Gesetzmäßigkeiten unterworfenen Reihungen geben einem Bild einen entsprechend aufgeräumten Charakter. Sind sie gleichzeitig parallel zum Bildrand ausgerichtet, wirken solche Strukturen ruhig, statisch, unbeweglich und gleichförmig. Schräg angeordnet geben sie der Aufnahme im Vergleich dazu mehr Dynamik und häufig auch eine klare Bewegungsrichtung. Letztere gilt insbesondere dann, wenn sich die Abstände zwischen den Elementen verändern, also enger beziehungsweise weiter werden.

In jedem Fall fügen Strukturen einem Motiv jede Menge Details und Bildinformationen hinzu, die das Auge des Betrachters länger beschäftigen. Strukturen lockern das Bild auf, verpassen ihm mehr Spannung und lassen das Bild dreidimensionaler, realistischer und interessanter wirken.



*Durch die Wiederholung der runden Formen im linken Bild entsteht zwar eine Reihung einzelner Elemente, aber noch keine gleichmäßige und zusammenhängende Struktur, da die einzelnen Donuts zu unterschiedlich aussehen und verschiedene Abstände zueinander aufweisen. Im linken Bild hingegen sind die Tropfen gleich groß und regelmäßig angeordnet – es entsteht ein Muster, eine Struktur.*

**Abb. 3.6**  
Große Elemente werden als eigenständig wahrgenommen mit dem Ergebnis einer Reihung. Kleinere Elemente wirken nicht mehr einzeln, sondern als eine Struktur.